

selben hervorrufen, erregt Mißvergnügen, oft Abföhen, gerade wie im Gegenteil schöne Erscheinungen, in deren Abwesenheit vollige Harmonie herrscht, angenehme Empfindungen erzeugen, wir müssen, mögen wir wollen oder auch nicht, dieselben als schön bezeichnen, sie müssen uns gefallen. Dieses Gefallen an sich selbst wäre doch nur um so natürlicher.

In der Tat ist der Trieb, anderen zu gefallen, nicht allein wichtig für das geordnete Zusammenleben vieler Menschen, sondern gleichzeitig äußerst zweckmäßig, denn sehr oft bietet er die Triebfeder zu fast allen Handlungen. Das Schöne wird von jedem lebenden Individuum aufgesucht, von jedem begehrt und die Konsequenz dieser Tatsache ist, daß die im Besitz desselben wieder jeder selbst begehrenswert dem anderen erscheinen muß, auch geht daraus mit Deutlichkeit hervor, daß je schöner er selber ist, um so mehr er selbst dann auch geliebt wird. Ganz besonders gilt dies vom Weibe, nach dessen Besitz den Mann ein innerer Drang treibt, der um so größer sein wird, je begehrenswerter oder, was hier gleichbedeutend ist, je schöner sie in seinen Augen erscheint. Umgekehrt wird der am ehesten Gnade vor den Augen einer Frau finden, der auch ihr gefällt, denn auch sie untersteht jenen natürlichen Gesetzen. Aus diesen Gründen ist jeder Mensch von Natur aus eitel, wünscht er zu gefallen, denn der Schönheitsdurst lebt übermächtig in der Brust jedes Menschen. Darum kann dieser Trieb niemals lächerlich sein, sondern wird immer als berechtigt anerkannt werden müssen — wofür er nicht in Gefährdung ausartet. Diege nur ist es, die die eitelsten und häßlichsten Uebertreibungen zeitigt und der Pflege der Schönheit den Matel der Lächerlichkeit ansetzt.

**Ägyptische Reisebriefe.**

Spezialberichte für die „Darmstädter Zeitung“ von Karl Müller-Popritz.

**IX. Arabische Feste.**

Charakteristisch für ein Volk ist seine Art, Feste zu feiern. Ein luxuriöses Fest, die Abreise der Pilgerkarawane mit dem heiligen Teppich und dem Mahmal haben wir schon beschrieben. Heute sollen ein nationales und einige Familienfeste geschildert werden. Die Veranstaltungen der Derrische und Fatire werden in einem späteren Kapitel behandelt.

Vorgestern war die 16. Feier der Thronbesteigung des Khediven. Der Tag bot nichts besonders Charakteristisches — Hofgesellschaften, Parade, das war alles. Aber der Abend wird allen Europäern unvergesslich sein, er brachte ein „Märchen aus 1001 Nacht“. Der Hauptstrahenzug vom Bahnhof bis zum vizeköniglichen Palais war einheitlich geschmückt und illuminiert. Alle 10 Schritte standen rechts und links grobe, rotangestrichene Masten, oben mit Fahnen und Wimpeln dekoriert, miteinander durch Glühbirnenketten quer über die Straße und entlang derselben verbunden. Jeder Mast trug noch drei Reihen kleiner Laternen. Von 6 Uhr an strahlte der ganze, etwa 3 Kilometer lange Strahenzug in einer fast geraden feenhaften Lichter. Dazu waren noch die weißen Fenster und Balkone, ferner die Gärten und Parks mit bunten Laternen erleuchtet. Die großen Hotels waren in sonnenhelles Licht getaucht, der Dyerplatz taghell, zumal hier auch die Ehrenpforten beleuchtet waren. Um 1/9 herrschte ein nicht zu beschreibender Menschenverkehr. Die arabischen Hochschüler zogen im Fackelzuge auf und marschierten dann ins Theater. Kurz vor 9 Uhr fuhr der Khedive durch die beleuchteten Straßen, von Hunderttausenden erschauert durch Verleihen der Stirn und der Brust gekrönt; hinten hinter sich man hier dem Fürsten gegenüber nicht, wenigstens nicht auf der Straße. Hingegen brachte die Studentenschaft und das Publikum dem Khediven im Theater eine stürmische Ovation. Erst nachts 1 Uhr war die Illumination zu Ende.

Der Abend, bzw. die Nacht, erscheinen dem Ägypter als rechte Feststunden. Schon mehr als einmal wurde ich wachts gegen 12 Uhr durch Musik geweckt: ein arabischer Hochzeitszug kam vorbei. Es gibt hier verschiedene Arten „Hochzeitszüge“. Einen Zug vor der Hochzeit wird die Braut in Prozession zum Bade geleitet, am Hochzeitsabend ebenso ins Haus des Bräutigams. Die Braut hält sich dann mit ihrer Mutter und Schwestern in besonderen Zimmern auf; sie hat weder Gäste, den Bräutigam, noch dieser sie selbst gesehen. Und nach ihrer Ankunft im Hause ihres Herrn und Gebieters dauert es immer noch ein paar

Stunden, ehe sich die beiden „Liebenden“ sehen dürfen, die sich nur aus den Schilderungen der Gesellschaft, meist der Eltern, kennen. Er weiß, daß sie „hübsch wie eine Gazelle“, sie, daß er „schön und gut wie ein — Kamel“ ist. Etwa abends gegen 1/11 Uhr geht der Bräutigam in eine Moschee beten, und von dort wird er in feierlicher Prozession in sein Haus gebracht. Dieser Zug sei geschildert: Voraus marschieren eine Anzahl Musikanten, dann kommen einige Freunde des Bräutigams, die „Mehsals“, tragen Stangen mit eisernen Köben an der Spitze, in denen Holz in Flammen brennt. Weiterhin sehen wir eine Gruppe von Männern, die einen großen Glasrahmen tragen, an dem etwa 50 angezündete Laternen hängen, jedoch die Straße hell erleuchtet wird. Hinter diesen gehen der Bräutigam und seine nächsten Freunde, langsam, feierlich, alle die Gesichter nach der Mitte der Straße gekehrt, jedoch sie sich gegenseitig ansehen. Alle, außer dem Bräutigam, tragen Kränze und weiß Blumen. Alle hundert Schritte etwa bleibt der Zug stehen, die Musik schweigt und die Festteilnehmer singen ein arabisches Lied. Je näher der Zug dem Festhause kommt, umso lauter spielt die Musik und umso langsamer wird das Marschtempo. Endlich ist das Haus erreicht, das, ebenso wie die Nachbarhäuser, illuminiert ist. Jetzt geleitet der Bräutigam die Festteilnehmer in ein besonderes Zimmer, in dem die Braut, jetzt allein, der Entfesselung harret, während die Mutter und die Schwestern vor der Tür der Dinge harren, die nun kommen. Zunächst kauft er den Mädchen den Preis für die „Entfesselung des Gesichtes“, dann laßt er den Schleier an mit den Worten „In Allahs Namen! Die Nacht sei segnet“. Die Braut antwortet, während der Schleier fällt, „Gott segne Dich“, wenn sie es, notabene, vor Aufregung sagen kann, denn sie ist — 10 bis 14 Jahre höchstens alt! Gefällt ihm die Braut, so laßt er es sofort den Frauen vor der Tür, die dann ein gelendes Freudengeschrei erheben. Andernfalls schweigt der unzufriedene Bräutigam und verüßt das arme Ding, aber als zankter Mann — erst in einigen Wochen! Das erste Zusammensein dauert übrigens nur ein paar Minuten. Danach nimmt der Bräutigam am Festmahle mit seinen Gästen ein Stündchen teil und zieht sich erst dann in der Darem zurück.

Ein mohammedanischer Leichenzug verdient auch erwähnt zu werden. Ein Begräbnis — auch für Europäer gilt das — findet möglichst noch am Abend statt; ist der Tod am Abend eingetreten, so am nächsten Morgen. An der Spitze eines Leichenzuges schreiten Blinde, die laut das mohammedanische Glaubensbekenntnis herlesen, damit es der Tote nicht vergisst, denn in der Nacht nach seinem Begräbnisse kommen 2 Frage-Engel in sein Grab, die ihn danach und nach seinem Leben befragen und dann seine Seele entweder in das Paradies oder in die Hölle bringen. Den Blinden folgen männliche Verwandte, euentl. auch Derrische und Fatire, Fahnen und Banner von Sekten, dann die Wahre, die abwechselnd Freunde tragen, und schließlich die Frauen und die Klageweiber, die laut heulen und den Verstorbenen preisen. Bei Leichenzügen von Vornehmern werden Kamele mit Kissen vorangeführt, in denen sich Geschenke für Arme befinden; meist Fleisch.

Von Festen, die ich bis jetzt hier miterlebt habe, seien zwei genannt: Zunächst der F a i e n s i c h u s im Oktober. Sobald nämlich der Neumond im September gesehen worden ist, beginnt ein einmonatiges Fasten, d. h. der Fastenmann ist und trinkt und raucht einen Monat lang bei Tag nicht (wohl aber nach Ablauf der Nacht, und dann um so mehr). Am letzten Fasttag, wenn der Gesichtse von dem schlanken Turme der Moschee nach Sonnenuntergang zum Gebet ruft, erhebt sich in den Krader-Quartieren ein großer, auffauchender Lärm. Die Glaubensgenossen schütteln sich die Hände, umarmen und küssen sich. Dann folgt ein dreitägiges Fest, „das kleine Fest“, analog einem türkischen, meist, aber unrichtig, „der kleine Bairam“ genannt. Essen und Trinken ist die Parole des Tages bzw. der drei Tage. „Das große Fest“ ist dieses Jahr am 14. Januar; es ist der Tag, an dem die Wallfahrer in Mekka ihr Opfer bringen.

Einer Naturerscheinung, deren wir noch nicht Erwähnung getan haben, sei gedacht. In Europa sieht man die erste schwache Sichel des Neumondes etwa 4-5 Tage nach dem kalendermäßigen Neumond. Anders hier: schon am selbigen Tage ist er sichtbar, zwar nicht nur als kleine, schwache Sichel, sondern man sieht bei klarer Luft den ganzen Mond; die kleine goldene Sichel, nicht aufrecht, sondern liegend, und die schwache Scheibe des Nachtgestirns, wie umflort.

Verantwortlich: Chef-Redakteur Dr. Klaus Buschmann; Druck bei E. Wittich'schen Holzdruckerei — beide in Darmstadt.